

# **„Gegen den rassistischen und sexistischen Normalzustand“ – der Kampf gegen den Frauenabschiebeknast Neuss**

Antifaschistische Aktion Neuss

## **1. Nazis morden, der Staat schiebt ab...**

Der staatliche und gesellschaftliche Rassismus in der BRD hat eine lange Tradition:

Schon Anfang der 1950er Jahre kam es zur Einrichtung des Ausländerzentralregisters in Köln, da das Bundesinnenministerium die „Notwendigkeit einer verstärkten Überwachung der Ausländer im Bundesgebiet“ gegeben sah.

1980 brannten erstmals Flüchtlingsheime, bevor die Situation nach Angliederung der kollabierten DDR eskalierte.

Zu einem Inbegriff fremdenfeindlicher Übergriffe in der BRD wurde 1992 Rostock-Lichtenhagen. Unter dem Beifall eines Bürgermobs griffen dort Rassisten über Tage hinweg Flüchtlingsunterkünfte mit Brandsätzen an. Eine Reihe von rassistisch motivierten Brandanschlägen und Hetzjagden folgte, bei denen mehrere Menschen starben. Eingebettet waren die Morde in eine schäbige Hetzkampagne gegen AsylbewerberInnen. Letztere führte dazu, dass im Zuge einer Grundgesetzänderung der so genannte Asylkompromiss von CDU/CSU und FDP zusammen mit der SPD-Opposition durchgesetzt wurde.

Flüchtlinge, die über ein so genanntes sicheres Drittland in die BRD einreisen, müssen seitdem dort Asyl beantragen (Drittstaatenregelung). Damit wurde das Recht auf Asyl, eine der zentralen Lehren aus dem deutschen Faschismus, faktisch abgeschafft. Weitere gesetzliche Einschränkungen wie das Zuwanderungsgesetz (2005) sowie dessen Verschärfungen 2007 (EU-Richtlinien-Umsetzungsgesetz) zeigen den klaren Willen von BRD und EU, sich mit immer höheren Mauern vor Flüchtlingen abzuschotten und systematisch verzweifelte Menschen das Recht auf Schutz und Bewegungsfreiheit zu verwehren.

Nicht anders verhält es sich mit der vom EU-Parlament im Juni 2008 verabschiedeten „EU-Rückführungs-Richtlinie“. Gab es bislang „nur“ in der BRD eine Abschiebehaftdauer von bis zu 18 Monaten, ist diese Regelung jetzt EU-weit gültig.

Der Staatssekretär im Bundesinnenministerium Peter Altmaier (CDU) brachte den Sinn dieser Maßnahme auf den Punkt:

*„Wir haben im Sinne Deutschlands erreicht, dass die Abschiebungen von denen, die wir loswerden wollen, in Zukunft erleichtert werden.“*

Umso unerträglicher ist es, dass das Elend und die Verzweiflung inhaftierter Flüchtlinge auch noch unter kapitalistischen Verwertungsmechanismen ausgebeutet werden. Das Geschäft mit der Abschiebung floriert mittlerweile in der BRD. „Professionell“ und „effizient“ sind die Schlagworte, unter denen Transport-, Versorgungs- und Überwachungstätigkeiten privaten Anbietern übertragen werden. Beispielhaft hierfür sei die Sicherheitsfirma Kötter Security genannt, die in der JVA Büren, der größten Abschiebehafteinrichtung Westeuropas, knapp 50 % des Sicherheitspersonals stellt. Natürlich greift die menschenverachtende Flüchtlingspolitik aber nicht erst innerhalb der EU-Grenzen. Die „Festung Europa“ ist längst keine Fiktion mehr. Den zur Abwehr unerwünschter MigrantInnen betriebenen Aufwand verkörpert keine Institution so deutlich wie Frontex, die Europäische Agentur für die operative Zusammenarbeit an den Außengrenzen. Frontex wurde 2005 gegründet, um die Arbeit der nationalen Grenzkontrollkräfte der EU-Mitgliedsstaaten zu koordinieren. Von der breiten Öffentlichkeit weitgehend unbeachtet, bedient sich die Behörde hierzu polizeilicher, militärischer sowie geheimdienstlicher Mittel und Befugnisse. Laut EU-Kommission war

Frontex 2006 und 2007 am Aufgreifen und Zurückweisen von 53.000 Menschen entlang der EU-Grenzen beteiligt. 2006 führte Frontex ferner Operationen außerhalb des EU-Territoriums durch, um afrikanische MigrantInnen daran zu hindern, mit Booten nach Lampedusa (Italien) und auf die kanarischen Inseln zu gelangen.

Rund 2000 Menschen bezahlten allein im Jahr 2007 den Versuch, die Mauern der „Festung Europa“ zu überwinden, mit ihrem Leben. Gelingt die Flucht vor Verfolgung, Gewalt, Elend und Hunger, führt sie in einen von permanenter Angst und Unsicherheit bestimmten Alltag, um allzu oft in einem Abschiebeknast wie jenem im niederrheinischen Neuss zu enden.

## **2. Der Frauenabschiebeknast Neuss**

Auf der Grünstraße in Neuss befindet sich seit 1993 der bundesweit einzige ausschließlich mit Frauen belegte Abschiebeknast. Durch eine unauffällige Fassade kaschiert, wird die Haftanstalt mitten in der Innenstadt betrieben.

Im Verlauf des Jahres 2003 waren insgesamt 779 Frauen in Neuss inhaftiert. Weil zunehmend weniger Menschen die Flucht in die BRD glückt, ist die Belegungszahl des Neusser Frauenabschiebeknastes rückläufig. Derzeit dürften dort etwa 20 Frauen gefangen gehalten werden. Viele der in Neuss inhaftierten Migrantinnen sind schwer traumatisiert, da sie in ihren Herkunftsregionen oder als illegal lebende Flüchtlinge Opfer sexueller Übergriffe wurden. Für die Anstaltsleitung kein Grund, ihnen eine Betreuung durch Psychologinnen anzubieten. Den Frauen steht lediglich eine einmalige kostenlose Rechtsberatung zu, darüber hinausgehende juristische Unterstützung können sie sich von 95 Cent Taschengeld pro Tag nicht leisten. Allenfalls eine Sozialarbeiterin, deren Stelle zur Hälfte vom katholischen Frauensozialdienst finanziert wird, kann ihnen den ein oder anderen rechtlichen Ratschlag geben.

Ein Großteil der Frauen im Abschiebeknast ist ohne Tatvorwurf eingesperrt. Ihr einziges „Vergehen“ besteht darin, dass sie Schutz vor Verfolgung und Not suchten.

Laut offizieller Lesart dient Abschiebehaft der Sicherstellung einer Abschiebung und soll daher so kurz wie möglich dauern. In der Realität des Neusser Abschiebeknastes variiert die „Aufenthaltsdauer“ sehr stark: Manche Frauen bleiben wenige Tage, andere bis zu einem Jahr. Die Haftsituation gilt im Vergleich zum Normalstrafvollzug als erleichtert. So dürfen die Frauen eine Stunde pro Woche Besuch empfangen, sich zwischen 7 und 19 Uhr im Hafthaus frei bewegen und täglich duschen. Privatspenden haben die Einrichtung einer Küche ermöglicht, in der die Frauen selbst kochen können. An der psychischen und emotionalen Ausnahmesituation der gefangen gehaltenen Flüchtlinge ändern diese „Vergünstigungen“ wohl wenig. Ein alarmierender Beleg hierfür ist das Schicksal einer 57-jährigen Migrantin, die am 8. Mai 2006 im Neusser Johanna-Etienne-Krankenhaus ihren Verletzungen erlag. Die aus Shanghai kommende Frau hatte sich tags zuvor im Abschiebeknast Neuss zu erhängen versucht, wohin sie nach ihrer Festnahme am 21. Januar 2006 in einem Bochumer China-Restaurant aufgrund des Fehlens einer gültigen Aufenthaltserlaubnis verbracht worden war.

## **3. Widerstand**

Die Geschichte des Neusser Frauenabschiebeknastes ist auch eine Geschichte des Widerstandes gegen die dortigen Verhältnisse. Insbesondere in Form von Demonstrationen wurden seit Ende der 1990er Jahre regelmäßig Anstrengungen unternommen, ein öffentliches Bewusstsein für den rassistischen und sexistischen Normalzustand, den diese Haftanstalt exemplarisch verkörpert, zu schaffen. Um den sexistischen Charakter des Frauenabschiebeknastes zu betonen, wurden die Veranstaltungen überwiegend in zeitlicher Nähe zum 25. November, dem Internationalen Frauenaktionstag gegen Gewalt gegen Frauen, durchgeführt. Erfreulich ist, dass die TeilnehmerInnenzahl nach einem zwischenzeitlichen Rückgang 2007 wieder zugenommen hat und auch in diesem Jahr auf einem konstanten Niveau (knapp 300 TeilnehmerInnen) gehalten werden konnte. Nichtsdestotrotz halten wir das Mobilisierungspotenzial für noch lange nicht ausgeschöpft. Gerade bei der letzten Demo erwies es sich als schwierig, andere Gruppen aktiv in die Vorbereitung

einzubinden. In diesem Zusammenhang gilt es natürlich einmal zunächst unsere eigene Kommunikationsstrategie im Vorfeld der Veranstaltung zu hinterfragen. Haben wir zu spät mobilisiert oder in sprachlicher und inhaltlicher Hinsicht falsche Akzente gesetzt? Eine der Hauptschwierigkeiten sehen wir in einer mangelnden Vernetzung zwischen Antifa- und Antira-Bewegung. Als Antifa-Gruppe fällt es uns vergleichsweise schwer, Antira-Gruppen für eine aktive Unterstützung „unserer“ Veranstaltung zu gewinnen. Andererseits scheinen Antira-Thematiken bei weiten Teilen der Antifa-Bewegung nur bedingt zu „ziehen“. Als wir uns im Herbst letzten Jahres in Neuss mit einem NPD-Aufmarsch auseinander zu setzen hatten, ließen sich problemlos binnen weniger Tage mehr als drei Mal so viele Menschen mobilisieren als bei den bestbesuchtesten Demos gegen den bundesweit einzigen Frauenabschiebeknast. Ganz zu schweigen von der Tatsache, dass wir dieses Jahr trotz zahlreicher Anfragen mit Mühe und Not zwei Redebeiträge anderer Gruppen organisieren konnten.

Einen noch schwereren Stand haben wir es bei Menschen außerhalb unseres linksradikalen Sozietops. Das äußere Erscheinungsbild unserer Demos wirkt erfahrungsgemäß eher abschreckend auf die „Normalbevölkerung“. In diesem Zusammenhang trifft es sich gut, dass wir uns vorgenommen haben, neue Formen des Engagements gegen den Frauenabschiebeknast zu erproben.

#### **4. Ausblick**

Die „Tradition“ der alljährlichen Frauenabschiebeknast-Demo wollen und werden wir auch nächstes Jahr fortführen. Allerdings möchten wir nicht mehr nur „Dienst nach Vorschrift“ verrichten, sondern die Veranstaltung quantitativ und qualitativ weiterentwickeln. Momentan erwägen wir eine landes- oder gar bundesweite Mobilisierung. Hierzu wäre aber zunächst der Aufbau eines breiten UnterstützerInnennetzwerkes erforderlich.

Perspektivisch soll die Frauenabschiebeknast-Demo Teil einer dauerhaften, aus verschiedensten Elementen bestehenden Kampagne werden. Einen Schritt in diese Richtung haben wir Ende August 2008 im Zuge unserer Beteiligung am überregional durchgeführten „Tag ohne Abschiebung“ unternommen. Indem wir ein direkt vor dem Knastgebäude veranstaltetes Straßenfest mit diversen dezentralen Aktionen kombinierten, gelang es uns, über die linke Szene hinaus Interesse an der Abschiebungsproblematik und Sympathie für unsere Anliegen zu wecken. Somit scheint der Grundstein für eine wirkungsvolle und kreative zehnte Frauenabschiebeknastdemo 2009 gelegt. Ihr seht, vor uns liegt eine Menge Arbeit. Wenn Ihr Anregungen habt, an einer Vernetzung mit uns interessiert seid oder euch mit uns austauschen wollt, dann lasst von euch hören:

E-Mail: [antifaneuss@web.de](mailto:antifaneuss@web.de)

Web: <http://www.antifaneuss.tk>